



Noch vor der Schweiz fasst Liechtensteins Regierung einen Entschluss: Die Situation verlangt Verschärfungen, die ab Samstag gelten. (Foto: IKR)

Zertifikatspflicht

Kinder bleiben trotz Impfmöglichkeit von 2G ausgenommen

VADUZ Vor Kurzem gab die Schweizer Arzneimittelbehörde Swissmedic einen Coronaimpfstoff von Pfizer/Biontech frei, der eigens für Kinder entwickelt wurde. Die Schweiz und Liechtenstein beginnen daher per Anfang Januar mit der Impfung von 5- bis 11-Jährigen. Entsprechende Informationen zur Anmeldung werde die Regierung in den kommenden Tagen veröffentlichen. Die Eidgenössische Kommission für Impffragen, kurz EKIF, rät, dass sich zuerst Kinder impfen lassen, die entweder an einer Vorerkrankung leiden oder Risikopatienten in ihrem näheren Umfeld haben. Dieser Empfehlung folge die Regierung. Letzten Endes hätten aber die Eltern das letzte Wort, denn bis zum 15. Lebensjahr dürfen sie entscheiden, ob sie ihr Kind piksen lassen. In erster Linie sollen sie das wegen der eigenen Gesundheit tun, denn es ist aktuell nicht vorgesehen, dass die Zertifikatspflicht auch für Kinder gelten wird - obwohl ab Samstag eine Maskenpflicht ab 6 Jahren gilt. Diese habe die Regierung deshalb eingeführt, weil sich Kinder in den kommenden Wochen zwar noch nicht impfen lassen können, sie aber trotzdem ohne Zertifikat an einer Veranstaltung teilnehmen können, sagte Gesundheitsminister Manuel Frick. (mw)

Weder 3G noch 2G

Keine Obergrenze für religiöse Feiern

VADUZ Gerade zur Weihnachtszeit finden in den Kirchen grössere Feierlichkeiten statt. Diese sind von der Zertifikatspflicht befreit, wie Gesundheitsminister Manuel Frick erklärte. Eine Bersucher-Obergrenze gibt es dabei nicht. Die zweite Ausnahme sind Veranstaltungen zur politischen Meinungsbildung. Diese sind in Innenräumen aber nur bis 50 Personen ohne Zertifikat möglich. (ds)

Primarschulen stärker betroffen

Cluster Insgesamt weniger Fälle, aber deutlich mehr Schulen mit vielen Infektionen: Die Maskenpflicht an Primarschulen dürfte dennoch für Widerstand sorgen.

VON DAVID SELE

Kinder unter 12 Jahren mussten noch nie Masken tragen. Ab Samstag senkt die Regierung diese Altersgrenze auf sechs Jahre. Der Entscheid ist folgerichtig: Seit Monaten finden Infektionen überproportional stark bei Kinder und Jugendlichen statt. Vom 18. Oktober bis zum 5. Dezember sind 35 Prozent aller Coronafälle bei den 0-bis 19-Jährigen zu verzeichnen. Dabei machen diese nur 20 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Besonders stark bekommen das die Schulen zu spüren. Doch: «Es gibt durchaus Unterschiede zwischen der Primar- und Sekundarstufe, was auf die jeweiligen Schutzkonzepte zurückzuführen ist. So gilt beispielsweise auf der Sekundarstufe eine Maskenpflicht ab 12 Jahren, was die Verbreitung des Virus erheblich eindämmt», heisst es seitens des Bildungsministeriums auf «Volksblatt»-Anfrage. Dennoch wird die Ausweitung der Maskenpflicht auf Primarschulkinder mit Sicherheit auch für Widerstand sorgen. Wie Gesundheitsminister Manuel Frick am Mittwoch vor den Medien klarstellte, sind lediglich Kindergärten und die Basisstufe von der Pflicht befreit. Wie mit Maskenverweigerern umgegangen wird, soll «in den nächsten Tagen» geklärt werden. Schliesslich besteht ja auch Schulpflicht, ein Ausschluss vom Unterricht ist nicht ohne Weiteres möglich. Regierungschef Daniel Risch hofft indes, dass die Maskenpflicht für Kinder nicht sehr lange gelten wird. Die Massnahme gilt vorerst bis zum 24. Januar.

Häufung an 7 Schulen

Die Zahl der Infektionen an Schulen ist im Vergleich zu Ende November

übrigens leicht zurückgegangen. Stand Montag waren laut Ministerium für Gesellschaft 65 Schüler und 8 Lehrpersonen mit dem Coronavirus infiziert. Zwei Wochen zuvor, per 29. November, waren es 82 Schüler und 11 Lehrpersonen. Auch bei den Quarantänepflichtigen ist ein Rückgang zu verzeichnen. Demnach waren 49 Schüler und 3 Lehrpersonen Stand Montag in Quarantäne, weil sie Kontakt zu infizierten Personen hatten.

«In den Schulen können dank der Zuordnung in einzelne Eskalationsstufen jederzeit rasch und zielgerichtet Massnahmen ergriffen werden. Dieses Modell hat sich in den ersten Wochen bereits bewährt», heisst es aus dem Bildungsministerium. Schulspezifische Angaben werden zwar nicht gemacht. Doch es scheint, dass sich die Coronainfektionen nun stärker über die Schulen hinweg verteilen. Obwohl landesweit weniger Infektionen verzeichnet werden als noch vor zwei Wochen, sind nun nämlich mehr Schulen mit einem erhöhtem Infektionsgeschehen gelistet. Stand Dienstag herrschte gemäss Bildungsministerium in sieben Schulstandorten die Stufe 2 des dreistufigen Eskalationschemas. Noch vor zwei Wochen waren nur vier Schulen auf Stufe 2. Der Stufe 3 sei momentan keine Schule zugeordnet.

Eltern mangelt es an Informationen

Bei manchen Eltern herrscht trotz des im November lancierten Stufenmodells aber weiter Verunsicherung. Sie bemängeln, dass sie nicht ausreichend über die Infektionslage an der Schule ihrer Kinder informiert seien. Auch in welcher Eskalationsstufe sich die Schule befindet, ist zum Teil nicht bekannt oder lässt sich nur anhand der Massnahmen erahnen. Weder Fallzahlen für die gesamte Schule noch für einzelne Klassen würden bekannt gegeben. Laut Bildungsministerium ist es den Schulen selbst überlassen, wie diesbezüglich kommuniziert wird. Eine generelle Kommunikation zu den In-

fektionen bei Schülern gestalte sich überdies schwierig, weil es sich um besonders schützenswerte Gesundheitsdaten handelt. «Die Eltern werden in Fällen, in welchem sie selbst Massnahmen ergreifen müssen, vom Contact-Tracing-Team direkt kontaktiert. Besorgte Eltern können aber auch jederzeit auf die Lehrpersonen und die Schulleitung zugehen, um die individuelle Situation im Kontext der aktuellen Schutzmassnahmen zu besprechen», so das Bildungsmministerium.

Theaterbesuche vor Weihnachten

Bereits eine Woche vor den Weihnachtsferien werden die Schulen nun geschlossen, wie die Regierung bereits Anfang Dezember bekannt gab. So soll verhindert werden, dass zahlreiche Schüler die Festtage in Quarantäne oder Isolation verbringen müssen. In dieser Woche vor Weihnachten wird auch dazu aufgerufen, Gruppenaktivitäten für Kinder und Jugendliche einzustellen. Entsprechend sorgte es bei manchen Eltern für Unverständnis, dass ausgerechnet in den letzten Tagen vor den vorgezogenen Ferien noch von der Schule aus derartige Aktivitäten geplant sind. So zum Beispiel Theaterbesuche, an denen jeweils mehrere Klassen aus unterschiedlichen Schulen des Landes gleichzeitig teilnehmen. Selbstredend gestrichen sind diese Aktivitäten zwar für Schulen, die sich in der Eskalationsstufe 2 befinden. Das Bildungsministerium erklärt am Beispiel des Kindertheaters im TAK, dass sehr strenge Schutzvorgaben gelten würden. Die Klassen werden räumlich voneinander getrennt im Theatersaal platziert und der Einlass erfolgt ebenfalls klassenweise. Des Weiteren stehe für jede Klasse eine eigene gekennzeichnete Garderobe bereit. «So findet keine Durchmischung zwischen den Klassen statt», schreibt das Bildungsministerium. Die neue Maskenpflicht für Primarschüler gilt in der letzten Woche vor den Weihnachtsferien allerdings noch nicht.

Kommentar

Jede Entscheidung gehört respektiert



Dass die Impfung wirkt, ist unbestritten. Das Verhältnis zwischen geimpften und ungeimpften Covid-Patienten auf Intensivstationen ist Beweis genug. Es ist auch unbestritten, dass sich niemand ein überlastetes Gesundheitssystem oder gar Triage wünscht. Dennoch ist es wichtig, auch diejenigen Menschen zu respektieren, die sich nicht impfen lassen wollen. Sie dürften sich inzwischen der Konsequenzen sehr wohl bewusst sein. Dennoch setzt sie eine 2G-Regel noch mehr unter Druck, als sie es ohnehin schon sind. Besonders in einer Krise soll jeder Mensch seine eigenen Entscheidungen treffen dürfen. Die Betroffenen aus dem öffentlichen Leben auszuschliessen, ist allerdings kein Weg, diese Entscheidungsfreiheit zu würdigen. Nach wie vor gilt, dass alle ihren Teil zur Bewältigung dieser Pandemie beitragen müssen - Geimpfte, Genesene und Ungeimpfte gleichermassen.

mwanger@volksblatt.li

Covid-Tests

Wartezeit soll sich wieder verkürzen

VADUZ Wer sich in den letzten Wochen auf das Coronavirus testen liess, dürfte mitunter bis zu 48 Stunden auf das Resultat gewartet haben. Kein Wunder: Schweizweit waren die Laborkapazitäten am Anschlag. Erst vergangene Woche erreichte die Zahl der Testungen in Liechtenstein mit 2443 Abstrichen einen Höchststand. Laut Gesundheitsminister Manuel Frick dürfte sich die Wartezeit nun aber wieder etwas verkürzen. Im Labor Risch stünden nämlich mehr Kapazitäten zur Verfügung. Dies, weil Anfang Woche nun eine zusätzliche PCR-Maschine in Betrieb sei (das «Volksblatt» berichtete). «Das lässt uns etwas Luft», sagte Frick an der Pressekonferenz am Mittwoch. Das bedeute jedoch nicht zwingend, dass die Testresultate wieder innerhalb von 24 Stunden feststehen. (mw)

Situationsbericht

67 weitere Personen positiv getestet

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 67 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 51 neue Fälle pro Tag gemeldet. In den sieben Tagen zuvor waren es im Durchschnitt täglich 60 neue Fälle. Wie aus den Zahlen des Amtes für Statistik für Dienstag hervorgeht, beläuft sich die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie mittlerweile auf 5472 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 5041 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 68 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv mit dem Coronavirus infiziert sind aktuell 363 Personen, davon befanden sich Stand Dienstagabend 22 Personen im Spital. Die 7-Tages-Inzidenz pro 100 000 Einwohner liegt bei 912 Fällen, einem international sehr hohen Wert. (red/pd)